

Das Große Haus in Blaubeuren

Von Hans-Jürgen Bleyer

In unmittelbarer Nähe zum Blaubeurer Rathaus liegt in der westlichen Häuserzeile der Webergasse das sogenannte Große Haus (Webergasse 5). Beide Gebäude stehen in Sichtweite zueinander (Abb. 1). Dies dürfte im Jahr 1593 auf 1594 für den damaligen Bürgermeister Wingarter mit ein Grund dafür gewesen sein, das aus dem frühen 15. Jahrhundert stammende Gebäude repräsentativ auszubauen beziehungsweise aufzustocken. Im südlichen Giebel dreieck ließ er den Zimmermann folgende Inschrift in die beiden obersten Stuhlständer und den dazugehörenden Kehlbalken einschlagen:

*MATHEVS WINGARTER BURGERMAISTER
BAWEN LASSEN ANO 1594
GOT BEWARS MIT GNADEN A.T.*

Das Gebäude steht traufständig zur Webergasse und zieht bereits durch sein vom üblichen Aussehen der Blaubeurener Bürgerhäuser abweichendes Äußeres die Aufmerksamkeit auf sich. Auf den ersten Blick ist erkennbar, daß es keiner einheitlichen Zeitstellung zuzuordnen ist. In den beiden unteren Stockwerken dominiert die mittelalterliche, verblattete Abzimmerungstechnik, während sich im zweiten Oberstock sowie im Dachdreieck ein Fachwerkbild des späten 16. Jahrhunderts zeigt. Darüber hinaus überlagern jüngere Fassadenteile sowie diverse innere Ausbauten aus dem 18. und 19. Jahrhundert diese beiden Bauperioden (Abb. 2).

Für eine systematische Erfassung der einzelnen Bauabfolgen war es erforderlich, die angetroffenen Befunde des Fachwerkgerüsts gefügekundlich auszuwerten und einzelnen Konstruktionseinheiten zuzuordnen. Beginnend mit dem ältesten Bauabschnitt wurde von jeder relevanten Bauphase, soweit sie sich als zimmermannstechnisch einheitlicher Abbund aus saftfrisch verbaumtem Holz nachweisen ließ, eine Anzahl von Holzproben zur dendrochronologischen Altersbestimmung entnommen. Damit konnte die zuvor angenommene Bauabfolge bestätigt und in eine absolute Chronologie eingebunden werden. Für den Unterstock und den ersten Oberstock wiesen die verbauten Hölzer einheitlich eine Winterfällung 1428/29 aus. Die Bauhölzer wurden nachweislich saftfrisch verbaut. Die dendrochronologische Altersbestimmung der verbauten Hölzer aus der Aufstockung im zweiten Oberstock sowie des Dachwerkes wies einheitlich eine Winterfällung 1592/93 aus.

Das Kellergeschoß

Unter der nordöstlichen Gebäudehälfte liegt ein verhältnismäßig kleiner Gewölbekeller, der von der Webergasse wie auch von der Erschließungszone im Inneren des Gebäudes erschlossen wird. Es sprechen eine Reihe von Befun-

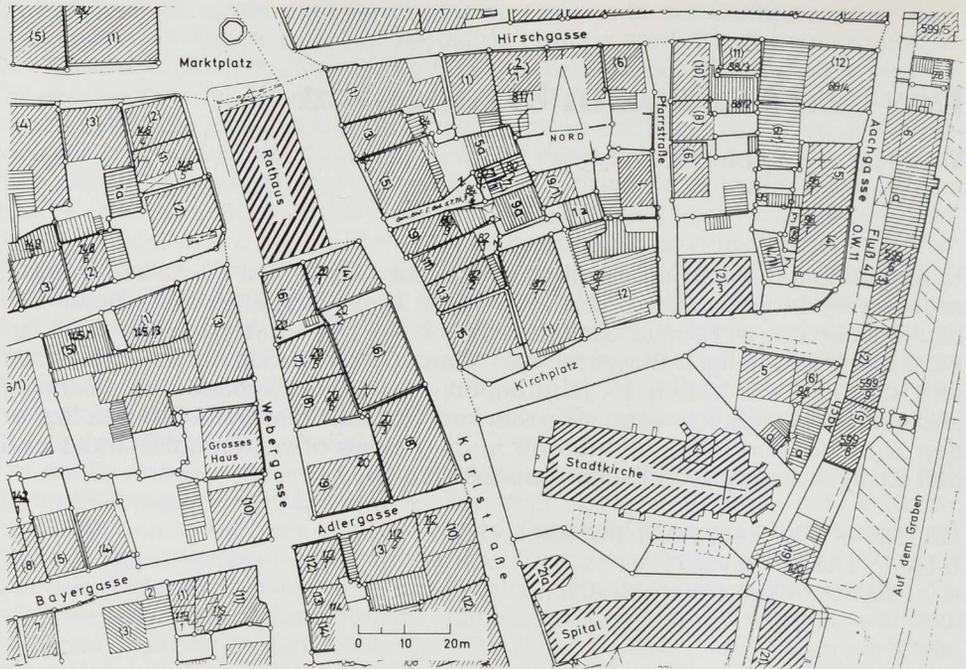


Abb. 1: Blaubeuren, Lageplan.

den dafür, daß er von einem Vorgängerbau stammt (Abb. 2 und 3). Ein weitaus jüngeres Gewölbe befindet sich in der südlichen Unterstockzone. Sein Fußbodenniveau liegt nur etwa 50cm unterhalb der Straßenoberseite. Dieser nachträgliche Gewölbeeinbau datiert ins 18. Jahrhundert (Abb. 3).

Der Unterstock

Beim Kernbau von 1429 handelt es sich um einen Fachwerkbau mit ehemals wohl zwei Nutzungsebenen. Bemerkenswert ist die außergewöhnlich hohe Stockwerkshöhe von ca. 4,3m im Unterbau (Abb. 2). Über diese Höhe ist die nördliche, sowie die südliche Stirnwand massiv ausgeführt und weist eine Mauerstärke von ca. 70cm auf. In den Mauerenden sind Buckelquader verbaut. Die beiden massiven Giebelwandscheiben werden der Erbauungszeit 1429 zugeordnet. Zwischen den Massivwänden ist ein Ständergerüst aus ehemals insgesamt 18 Eichenständern nachgewiesen. Sie sind auf Schwellen gegründet. Die unmittelbar vor der nördlichen Bruchsteinwand errichtete Querachse war einfach verriegelt und mit den Ständern beidseitig durch je ein Kopfband ausgesteift. Diese Gefache waren nicht mit Flechtwerk oder ähnlichem ausgefacht. Vor der südlichen Wandscheibe sind die Bundständer nur noch an den beiden Traufen vorhanden.

Die Aussteifung des übrigen Fachwerkgerüsts erfolgt über verblattete Kopf- und Fußbänder in Längs- und in Querrichtung. Im östlichen Schiff der Zone 1 steht ein zusätzlicher geschoßhoher Ständer. Sein Unterzug dient ausschließlich zur Unterstützung des Deckengebälks der darüberliegenden Stube.

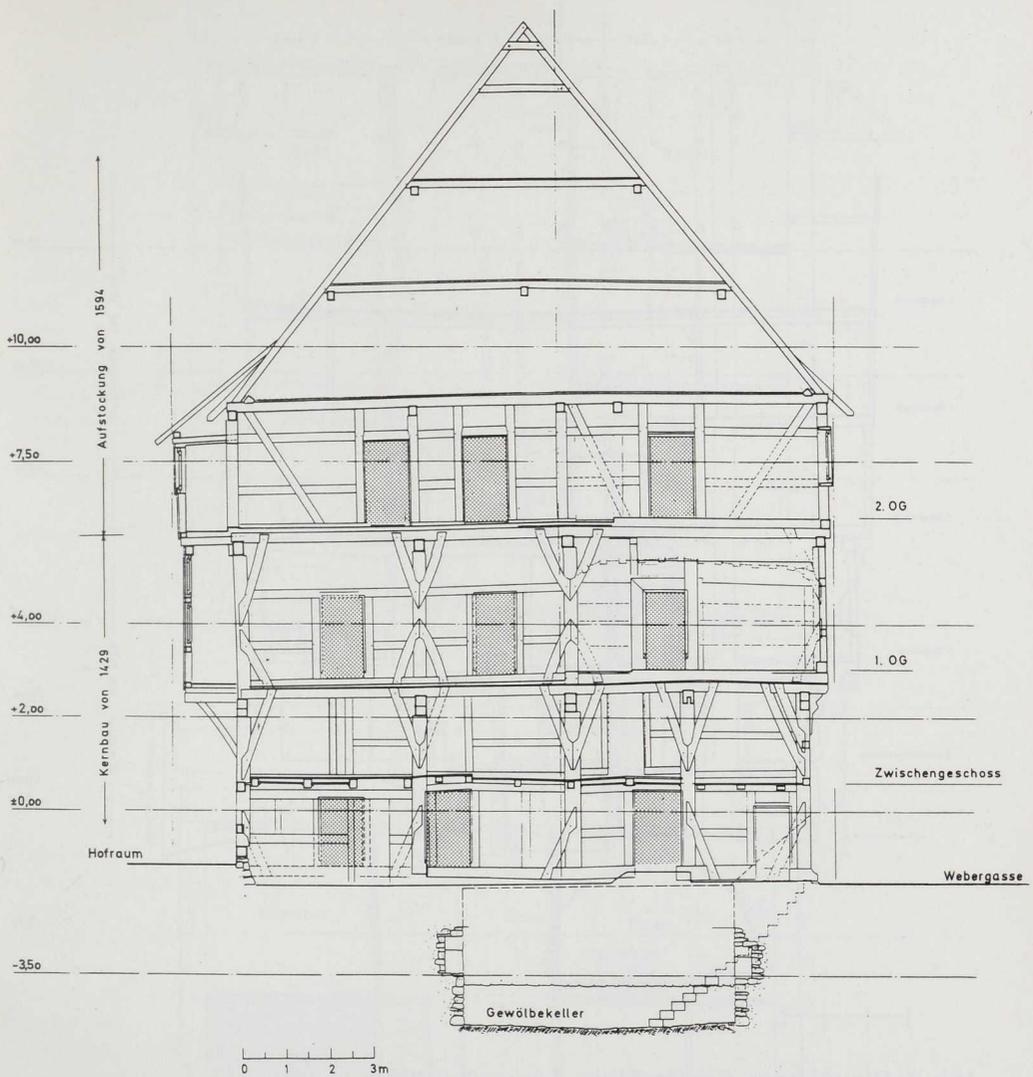


Abb. 2: Blaubeuren, Großes Haus, Querschnitt A-A.

Der Grundriß ist im Erdgeschoß dreischiffig und dreizonig gegliedert (Abb. 4). Beiderseits der querliegenden Erschließungszone lagen jeweils drei Räume. Ihre Türöffnungen lassen sich dank der gut erhaltenen historischen Bausubstanz noch alle nachweisen. Die Erschließungszone wurde sowohl von der Webergasse wie auch von der rückwärtigen westlichen Traufe erschlossen. Im Unterstock des Unterbaus läßt sich keine Wohnnutzung nachweisen. Hier spielte sich über die Jahrhunderte hinweg eine wirtschaftliche Nutzung wie Handel, Gewerbe, Lagerung etc. ab.

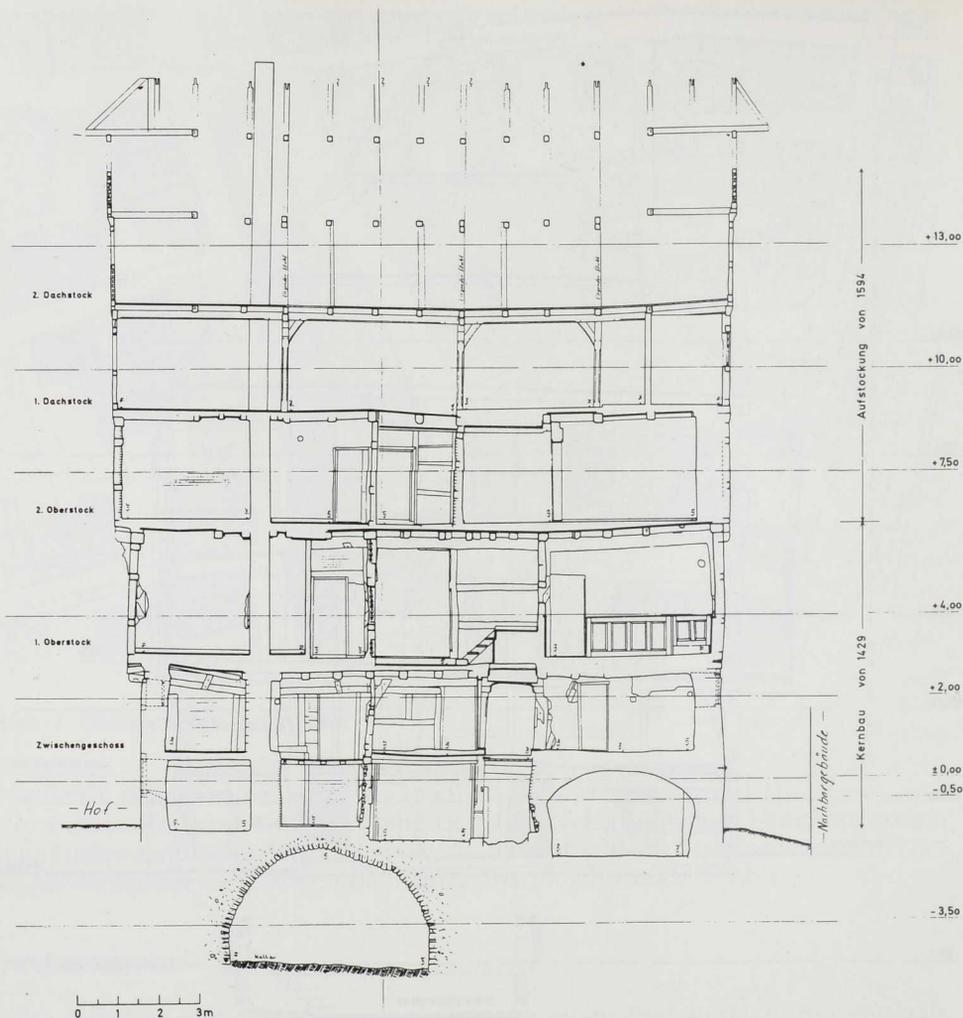


Abb. 3: Blaubeuren, Großes Haus, Längsschnitt B-B.

Abb. 4: Blaubeuren, Großes Haus, Grundriß Erdgeschoß.

Abb. 5: Blaubeuren, Großes Haus, Grundriß Zwischengeschoß.

Abb. 6: Blaubeuren, Großes Haus, Grundriß erster Oberstock. Rekonstruktion der ursprünglichen Grundrißgliederung.

Abb. 7: Blaubeuren, Großes Haus, Grundriß erster Oberstock. Rekonstruktion der erweiterten Grundrißgliederung des 18. Jahrhunderts.

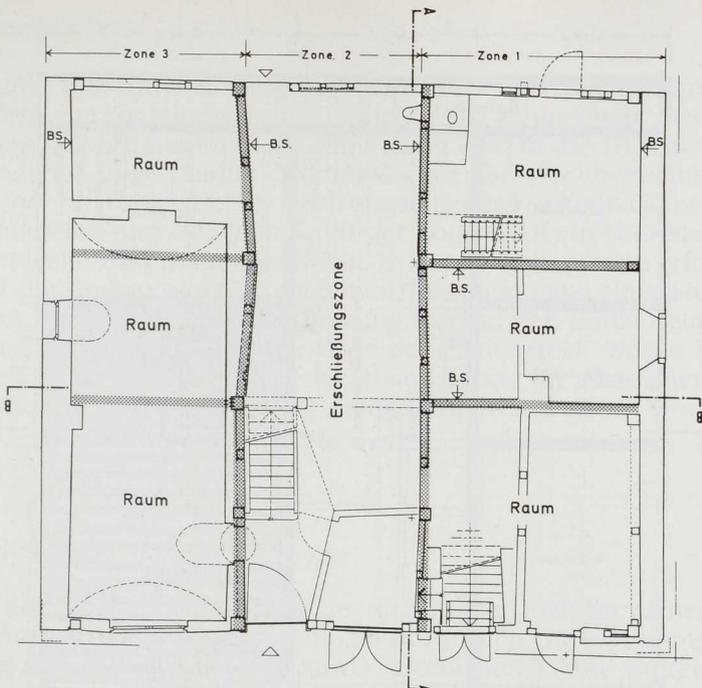


Abb. 4

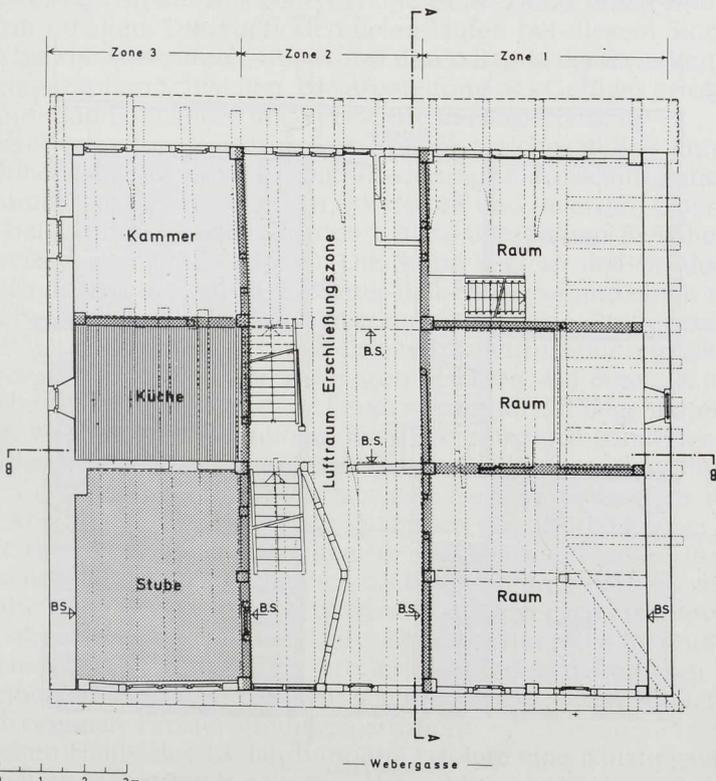


Abb. 5

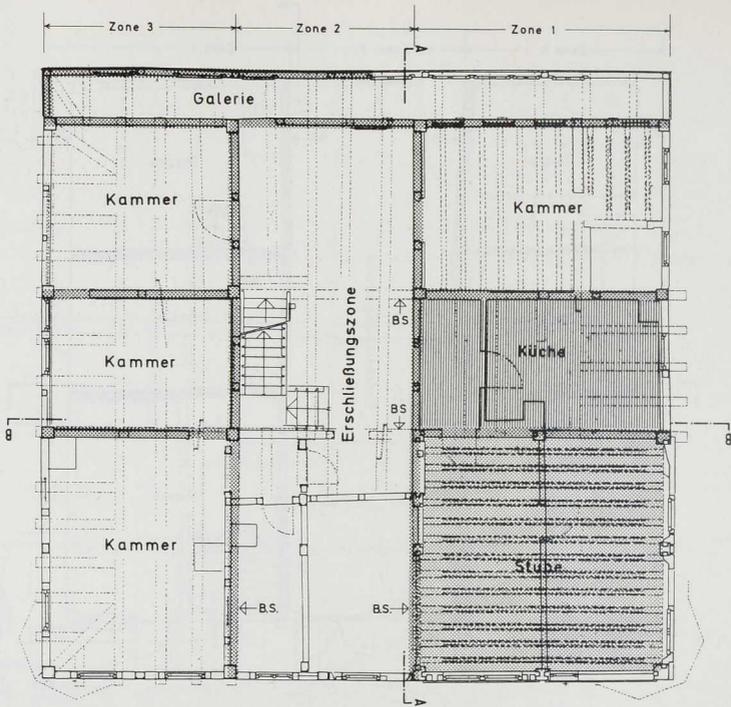


Abb. 6

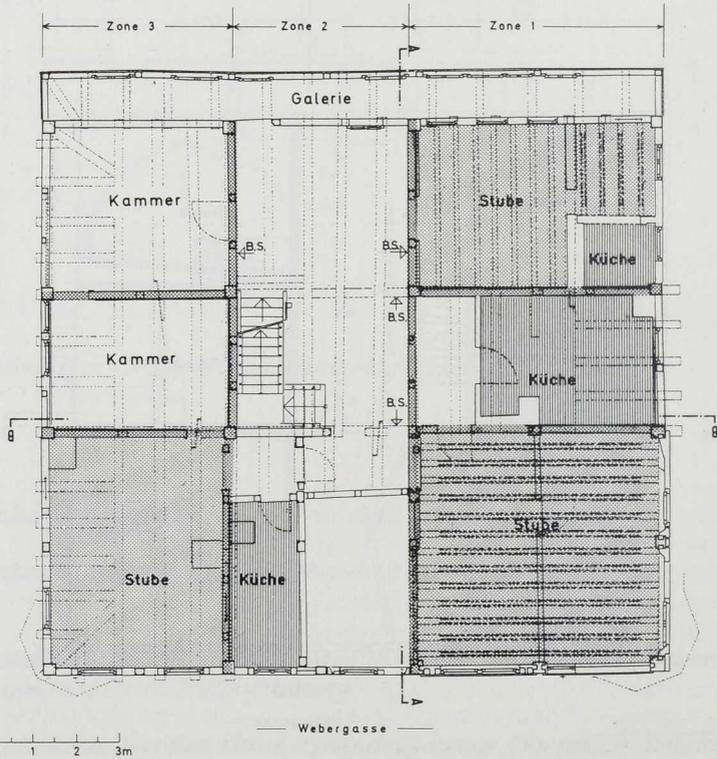


Abb. 7

Das Zwischengeschoß

Zum Zeitpunkt der Untersuchung erstreckte sich über den gesamten Erdgeschoßgrundriß ein Zwischengeschoß, welches aus zahlreichen wiederverwendeten Hölzern abgezimmert wurde. Sein Einbau wird in das 18. Jahrhundert datiert. Aufeinander abgestimmte Stakungslöcher für Flechtwerkausfachungen und Zapflöcher für Türständer an der Unterseite des Deckenbalkens in Achse 2 deuten im mittleren und östlichen Schiff der Zone 1 auf eine bereits vorhandene Zwischendecke zur Erbauungszeit hin. In der südlichen Zone erfolgte im 18. Jahrhundert der Einbau einer Wohneinheit, bestehend aus einer Stube, Küche und Kammer (Abb. 5). Die Küchennutzung machte den Einbau eines Kamins erforderlich. Die Deckenbalkenlage über dem Unterstock wurde im Bereich der Stube nachträglich gefast. Ein Fensterband sorgte für ausreichende Belichtung. Die nördliche sowie die östliche Stubeninnenwand erhielt eine Wandtäfelung.

Der erste Oberstock

Über dem hohen Unterstock kragt der erste Oberstock an seiner östlichen Traufe durch seine Deckenbalken und am nördlichen Giebel über ein Stichgebälk aus. Im südlichen Giebel und an der westlichen Traufe ist keine Auskragung nachweisbar. An der westlichen Traufe ist in Zone 2 und 3 eine Galerie für einen Abtritt erhalten. Die Fußbodendielen laufen bei diesem Stockwerksbau wie üblich bis zur Außenflucht durch. Auf ihnen liegen die zwischen den Bundständern eingezapften Schwellen. Die Aussteifung des Gefüges erfolgt über verblattete Kopf- und Fußbänder in Quer- sowie in Längsrichtung.

Der Grundriß folgt dem konstruktiven System, welches außen durch die Stellung der Bundständer sichtbar ist. Die Gliederung ist dreischiffig und dreizonig. Die Längs- und Querachsen liegen im Unterstock und im ersten Oberstock übereinander. Beiderseits der querliegenden, nicht unterteilten Erschließungszone liegen jeweils drei Räume (Abb. 6). Die Stube liegt an der Nordostseite und zeichnet sich durch eine gewölbte Bretter-Balken-Decke und einen zum Teil erhaltenen über Eck umlaufenden Fenstererker aus. Die Bretter-Balken-Decke enthält auf ihrer Oberseite noch den Lehmschlag zur Isolierung. Die Oberseite der Fußbodendielen sind in der Stube grob behauen. Auf ihnen ist ein schwimmender Lehmestrich aufgebracht, auf dem wiederum ein begehbare Dielenboden verlegt war. Die Fußbodenhöhe der Stube entsprach somit der Oberkante der Schwelle der Bohlenwände. Durch diesen Fußbodenaufbau erübrigte sich der sonst übliche Blindboden zwischen den Deckenbalken über dem Erdgeschoß. Im Anschluß an die Stube liegt im mittleren Schiff die Küche. Der Rauchfang sowie die Befeueroöffnungen für den Kachelofen sind in der Trennwand zwischen Küche und Stube noch nachweisbar. Im Anschluß an die Küche folgt in Zone 1 noch eine Kammer. In der Zone 3 liegen drei weitere Kammern, die nicht beheizt werden konnten. Diese Zone zeichnet sich im mittleren sowie im westlichen Schiff durch einen großen Bestand von komplett erhaltenen Wandscheiben aus der Erbauungszeit aus. Dabei sind in der südlichen Giebelwand noch originale Fensteröffnungen erhalten.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte eine Nutzungsverdichtung. Es lassen sich in dieser Zeit bereits drei abgeschlossene Wohneinheiten auf diesem Stockwerk nachweisen (Abb. 7). Dabei wurde unter anderem ein Teil der

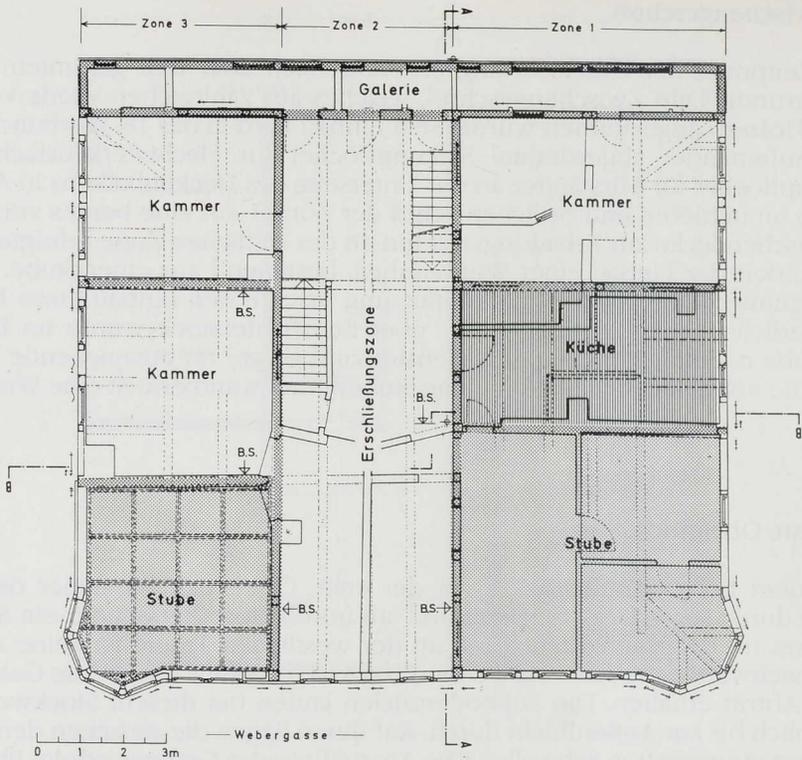


Abb. 8: Blaubeuren, Großes Haus, Grundriß zweiter Oberstock. Rekonstruktion der ursprünglichen Grundrißgliederung.

Erschließungszone abgetrennt, die Kammer in der nordwestlichen Hausecke wurde zu einem 1-Zimmer-Appartement gegliedert. Sie erhielt eine Bretter-Balken-Decke. Mit dem Einbau der zusätzlichen Küchen waren neue Kamine erforderlich. Die Stube der südöstlich gelegenen Wohneinheit erhielt zwei neue Außenwände sowie eine neue Trennwand zur Küche hin. Die verbauten neuen Hölzer datieren eine Winterfällung 1787/88. Der Galerie-Anbau wurde über die gesamte Westtraufe gezogen und diente weiterhin als Abtritt.

Über dem ersten Oberstock war beim Kernbau von 1429 ursprünglich das Dach aufgeschlagen. Der erste Dachstock kragte am nördlichen Giebel aus. Am südlichen Giebel deuten einige Befunde auf ein Schwebegespärre zur Erbauungszeit (1429) hin. So sind am ehemaligen Giebelrähm heute noch zwei Blattsassen ablesbar, welche Bezug auf eine Wandausbildung in dieser Ebene nehmen (siehe Ansicht von Süden). Außerdem kragen alle vier Längsunterzüge immer noch bis zu 30cm aus, obwohl sie nachweislich auf ihre heutige Länge abgesägt wurden. Am Südgiebel erfolgte die Auskrugung nachweislich nicht über ein Stichgebälk. Ist der Nordgiebel des Kernbaus immer noch stockwerksweise auskragend, so war sein Südgiebel ursprünglich nicht auskragend. Er besaß lediglich im ersten Dachstock ein Schwebegespärre.

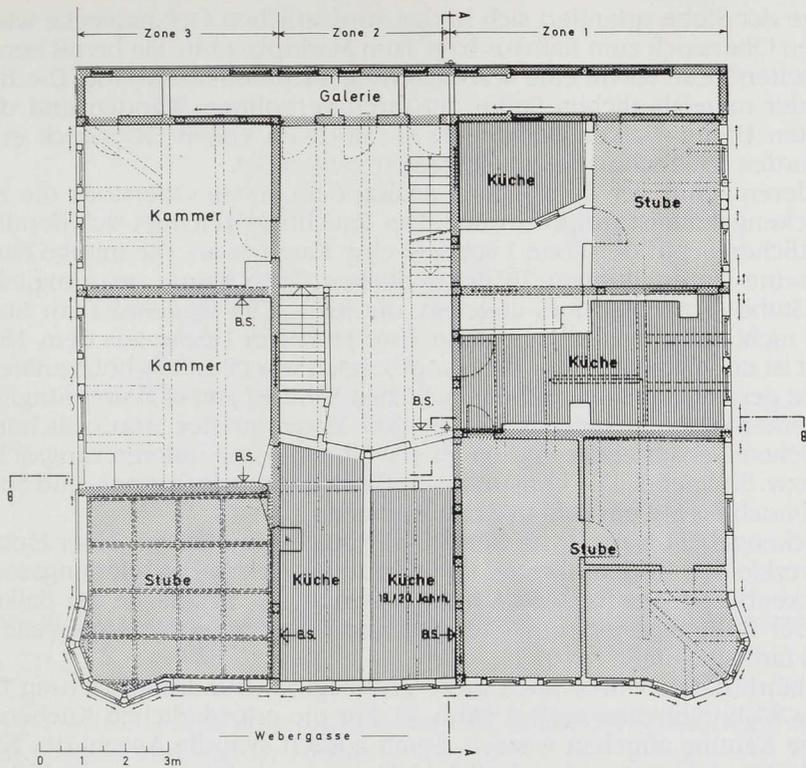


Abb. 9: Blaubeuren, Großes Haus, Grundriß zweiter Oberstock. Rekonstruktion der erweiterten Grundrißgliederung des 18. Jahrhunderts.

Der zweite Oberstock

Am Ende des 16. Jahrhunderts erfolgte ein grundlegender Umbau des Gebäudes. Man trug das gesamte Dachdreieck bis auf die Dachbalkenlage ab. Der heutige zweite Oberstock wurde daraufhin 1593/94 mit einem neuen Dachstuhl abgezimmert. Die Aufstockung krägt an den beiden Giebeln sowie an der östlichen Traufe aus. Die westliche Traufe erhielt entsprechend dem ersten Oberstock eine Galerie für die Abtritte.

Alle Bauhölzer sind bereits miteinander verzapft. Es finden sich keine Verblatungen mehr. Die Aussteifung des Fachwerkgerüsts erfolgt durch wandhohe, sich überkrenzende Streben.

Die Grundrißgliederung sowie deren Nutzung wurde bis auf eine Abweichung in der südöstlichen Zone vom ersten Oberstock übernommen. Der Grundriß gliedert sich entsprechend dreischiffig und dreizonig. Die mittlere Zone bildet wieder die Erschließungszone, von der aus die beiden äußeren Zonen 1 und 3 erschlossen werden (Abb. 8). Sowohl im Grundriß wie auch in der Ansicht fällt sofort die oktogonale Eckausbildung an der nordöstlichen sowie der südöstlichen Gebäude-Ecke auf. Sie werfen die beiden jeweils dahinterliegenden Stuben erheblich auf und repräsentieren in dieser Ausführung die besondere Stellung des Bauherrn.

Die Lage der Stube orientiert sich in der nordöstlichen Gebäudeecke wie auch im ersten Oberstock zum Rathaus bzw. zum Marktplatz hin. Sie besaß bereits eine Kassettendecke sowie eine Wandtäferung als Innenausstattung. Die Bauelemente der mittelalterlichen Stube mit ihren verbohnten Wänden und der gekrümmten Bretter-Balken-Decke, wie sie noch im ersten Oberstock erhalten sind, wurden 1594 schon längst nicht mehr verwendet.

Im mittleren Schiff der Zone 1 liegt analog dem ersten Oberstock die Küche. Das Deckengebälk ist rußgeschwärzt. Der Rauchfang zeichnet sich deutlich ab. Im westlichen Schiff der Zone 1 schließt eine Kammer an. Die mittige Flurzone besaß keine Unterteilungen. In der südlichen Zone wurde ursprünglich eine zweite Stube (Sommerstube) angelegt, die jedoch im Gegensatz zur Stube in Zone 1 nicht beheizt werden konnte. Ihre Holztäfer-Decke aus dem 18. Jahrhundert ist noch erhalten. Der Brüstungsbereich war ebenfalls holzvertäfert.

Über die gesamte Außenwand des östlichen Schiffes zog sich ursprünglich ein Fenstererkerband. Es umläuft die beiden Erker an der nordöstlichen und südöstlichen Gebäudeecke und endet erst an der ersten inneren Längsachse im Nord- bzw. Südgiebel. Die konstruktiven Elemente wie Brüstungs- und Sturzriegel sind noch bis auf ein Feld in Zone 1 erhalten.

Das Deckengebälk war nur im Bereich der beiden Stuben mit einer Holztäferdecke verkleidet. In den übrigen Räumen sowie in der Erschließungszone lag die Deckenbalkenlage frei. Alle Kanten waren an der Unterseite der Balken gephas. Der Dielenboden vom ersten Dachstock war an seiner Unterseite sichtbar und farblich gefaßt.

Im 18. Jahrhundert wurde auch diese großzügige Grundrißgliederung in drei kleinere Wohneinheiten zerlegt (Abb. 9). Für die erforderlichen Küchen mußten neue Kamine angelegt werden. Somit addiert sich die Anzahl der Kamine im 2. Oberstock bereits auf sechs Stück. Waren zur Aufstockung von 1594 noch zwei Wohneinheiten auf zwei Stockwerke verteilt, so lassen sich im 18. Jahrhundert bereits sieben abgeschlossene Wohneinheiten auf drei Stockwerken verteilt nachweisen. Die mittlere Zone behielt dabei weiterhin die Funktion als Erschließungszone. Sie wurde jedoch sowohl im ersten Oberstock wie auch im zweiten Oberstock um etwa ein Drittel verkleinert. In dieser abgetrennten Flurzone legte man vorzugsweise die neuen Küchen an.

Eine weitere Wohnraumverdichtung erfolgt in den 60er und 70er Jahren dieses Jahrhunderts. Danach bewohnten zeitweise sechzig Personen auf vier Ebenen verteilt (Zwischengeschoß, 1. Oberstock., 2. Oberstock und 1. Dachstock) das Gebäude. Nach dieser intensiven Nutzung wurde eine umfassende Sanierung notwendig.

Das Dachwerk

Der Grundriß ist im ersten Dachstock zweischiffig und vierzönig gegliedert. Der erste und der zweite Dachstock waren offen und wurden ausschließlich zu Lagerzwecken genutzt. Im Südgiebel befindet sich in beiden Stockwerken je eine Ladeluke (Abb. 13). Die Binderachsen des Dachwerks und jene des zweiten Oberstocks liegen nicht übereinander.

Das Dachgerüst ist zweistöckig mit Spitzboden aufgerichtet (Abb. 10). Es besitzt im ersten Dachstock einen zweifach liegenden Stuhl auf Schwellen sowie eine mittige Pfette, die in den Bundachsen von einem Ständer unterstützt wird. Der mittige Ständer ist an allen vier Ecken gefast. Er verbreitert sich am Unterzugs

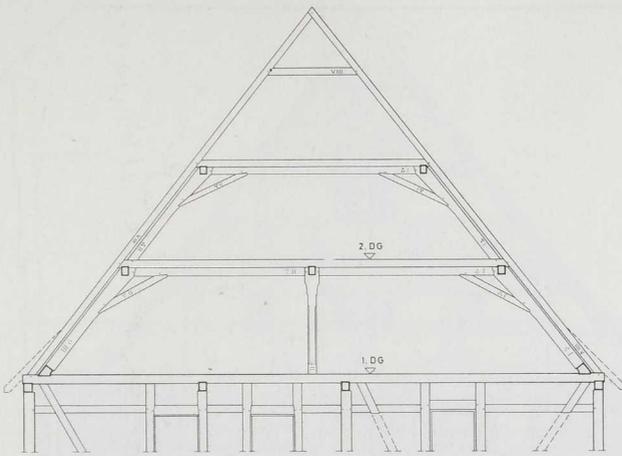


Abb. 10: Blaubeuren, Großes Haus, Dachquerschnitt in der Binderachse.

auflager. Dadurch erhält er genügend Vorholz, damit der Spannriegel zwischen liegendem Stuhl und Ständer einzapfen kann.

Im zweiten Dachstock steht ein liegender Stuhl ohne Schwellen. Seine Stuhl­ständer zapfen in die Kehlbalken ein. Die Längsaussteifung des Dachwerks erfolgt ausschließlich in der Dach­schräge. Zwischen den liegenden Bindern stehen zwei sich überkreuzende Andreaskreuze. Sie zapfen in die Schwellen bzw. in die Pfetten ein. Beim Dachwerk von 1594 sind alle Hölzer miteinander verzapft. Mit den Aufschieblingen wird an der Traufe der Dachüberstand hergestellt.

Der Dachstuhl wurde vom Zimmermann am nördlichen Giebel beginnend mit den Abbundzeichen I-XV an den Sparren gezeichnet. Die Binder, ihre Streben und Spannriegel erhielten eine eigene Zeichenfolge. Sie beginnt am Nordgiebel mit einem und endet am Südgiebel mit fünf Ausstichen. Die Sparren sind an der östlichen Traufe am Fußpunkt gezeichnet. An der westlichen Traufe liegt ihr Abbundzeichen im zweiten Dachstock im unteren Sparrendrittel.

Das Dachwerk wies zum Zeitpunkt der Untersuchung einen fast vollständigen Bestand an historischer Substanz auf. Bei seiner Sanierung schenkte man diesem Umstand besondere Aufmerksamkeit. Eingetretene Schäden wurden zimmermannstechnisch und kraftschlüssig repariert, sodaß der gesamte Dachstuhl trotz einer Nutzungsänderung erhalten blieb.

Die Fassaden

Der Kernbau des Großen Hauses wurde als zweistöckiger Fachwerkbau im Verlauf des Jahres 1429 abgezimmert. Er krägt nur an der östlichen Traufe und am Nordgiebel aus. Das Ständergerüst steht im Erdgeschoß zwischen einer massiven Wandscheibe im Nord- sowie im Südgiebel (Abb. 11). Es wird durch paral-

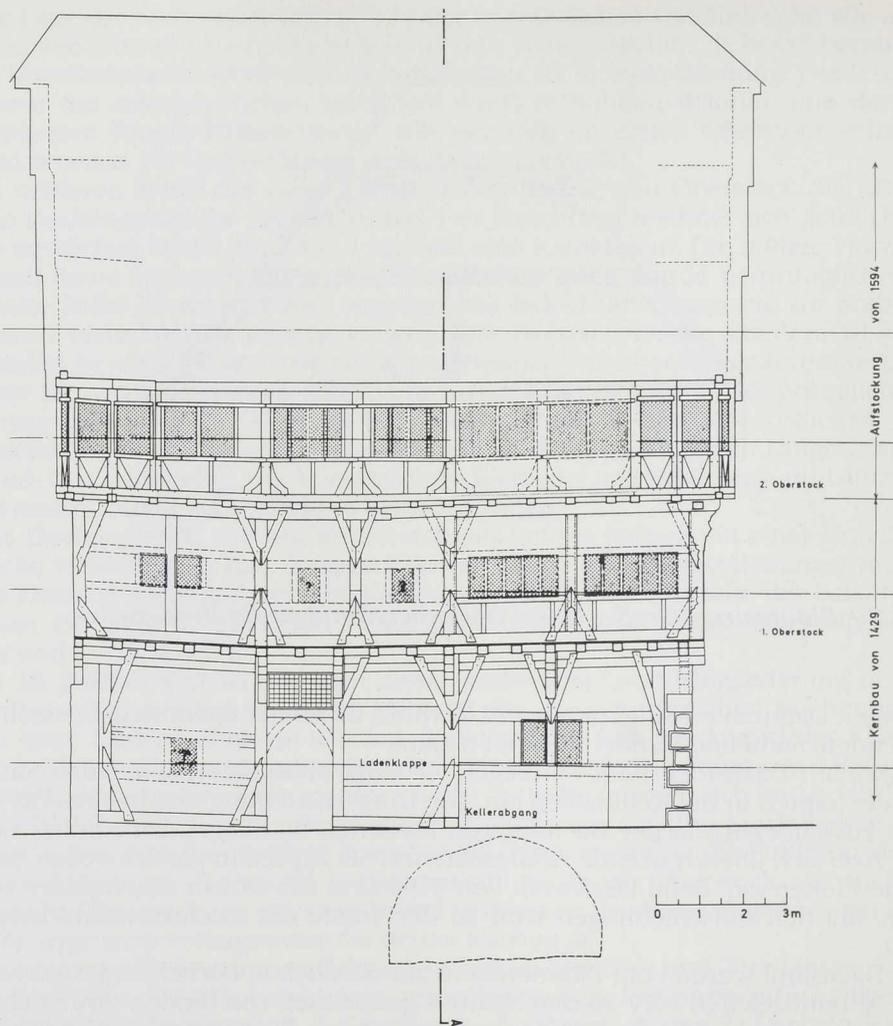


Abb. 11: Blaubeuren, Großes Haus, Ansicht von Osten.

lel ansetzende, verblattete Kopf- und Fußbänder ausgesteift und ist in den Zonen 1 und 3 zweifach verriegelt.

Dank der gut erhaltenen historischen Bausubstanz lassen sich in der mittleren Zone der Zugang zum Erdgeschoß nebst einer Ladenklappe sowie der äußere Kellerabgang in Zone 1 nachweisen. In der Zone 1 ist zudem die Fenstergliederung der Erbauungszeit noch ablesbar. Dagegen können in Zone 3 nur noch die Riegel, jedoch nicht mehr die Fensteröffnung nachgewiesen werden. Im ersten Oberstock sind die Bund- und Mittelständer sowie die meisten Aussteifungshölzer erhalten. Das Riegelwerk fehlt dagegen weitgehend. Die Aussteifung des Gefüges erfolgt ausschließlich durch parallel ansetzende, verblattete Kopf- und Fußbänder. Der Fensternachweis ist in Zone 1 und 3 gesichert. In der mittleren Erschließungszone läßt sich dagegen nur noch die ursprüngliche

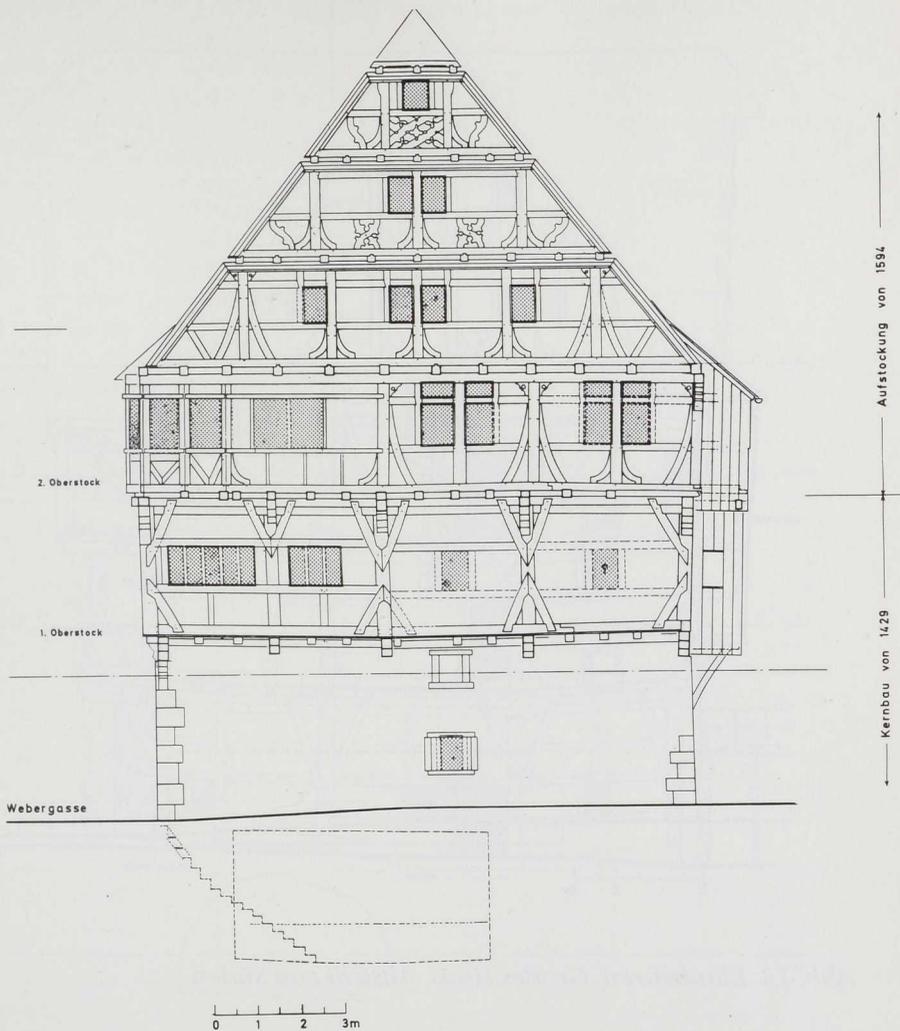


Abb. 12: Blaubeuren, Großes Haus, Ansicht von Norden.

Verriegelung nachvollziehen. Deutlich hebt sich die Fensteranlage der Stube von den übrigen spärlichen Fensteröffnungen ab. Vom Fenstererker war an der Osttraufe nur noch der Brüstungsriegel erhalten. Dagegen saß am Nordgiebel der gesamte Erker samt seinen seitlich gefasten Leibungshölzern zwischen dem Mittel- sowie den Bundständern (Abb. 12). Das Fensterband nimmt nahezu die gesamte Breite des östlichen Schiffs ein. Für die Küche und die anschließende Kammer reduzieren sich die Fenster wieder auf je eine kleine Öffnung zwischen oberem und unterem Riegel. Dieser Öffnungstyp ist im Südgiebel im westlichen und mittleren Schiff noch original erhalten (Abb. 13).

Die Aufstockung des zweiten Oberstocks zeigt das Fachwerkbild des 16. Jahrhunderts. Dabei wurde die gesamte östliche Traufe als repräsentative Schauseite ausgebildet. Ein Fenstererkerband läuft durchgehend über Eck bis



Abb. 13: Blaubeuren, Großes Haus, Ansicht von Süden.

ersten Bundständer im Nord- bzw. Südgiebel. An der nordöstlichen und südöstlichen Ecke kragen zwei oktogonale Erker aus (Abb. 11). In den beiden Giebeln erhalten die Kammern Doppelfenster mit Oberlichtern. Sie sind jeweils an den Mittelständern angeordnet. Alle drei Ansichten (Nord-, Süd- und Ostansicht) werden im 16. Jahrhundert ungewöhnlich reichhaltig ausgeschmückt. In den Giebeldreiecken sind die liegenden Binder, Rähme und Schwellen geschnitzt. Verzierte Feuerstühle und Doppelrauten im Brüstungsbereich häufen sich besonders im oberen Teil der Giebeldreiecke. Diese Fassadenteile überragen die Nachbargebäude und sind weithin sichtbar.

Im Vergleich mit den drei "Schaufassaden" zeigt die westliche Traufe ein ausgesprochen untergeordnetes Fachwerkbild. Sie steht im krassen Gegensatz zu ihnen. Sowohl zur Erbauungszeit, wie auch in der Aufstockung finden sich hier nur die allernotwendigsten Fensteröffnungen sowie die Türen zu den beiden Galerien (Abtritte). Das Fachwerk besitzt im zweiten Oberstock keinerlei

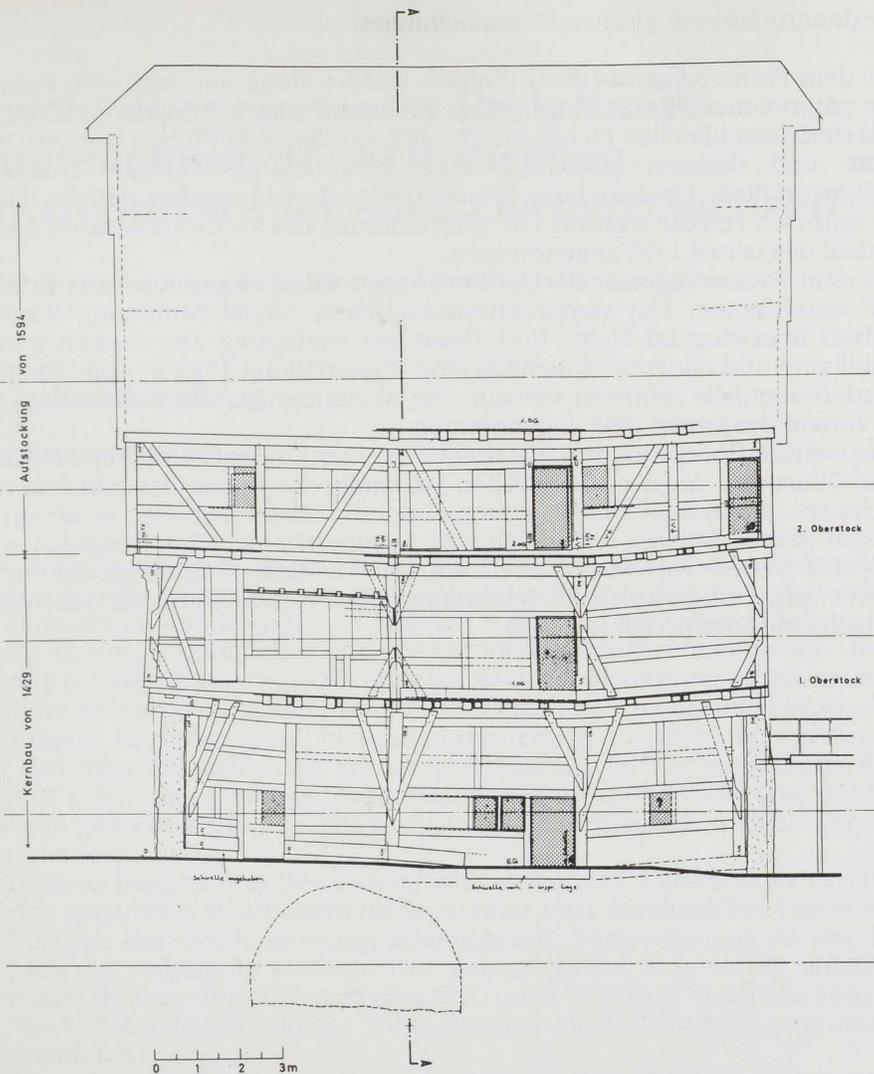


Abb. 14: Blaubeuren, Großes Haus, Ansicht von Westen.

Schmuckelemente. Es wird ausschließlich durch wandhohe, flachgeneigte Streben ausgesteift (Abb. 14). Der vorgelagerte Galeriegang besaß ursprünglich nur eine bretterverkleidete Brüstung. Er wurde erst im späten 19. Jahrhundert wandhoch verbrettert.

Am Großen Haus werden nach Abschluß der Sanierungsarbeiten die beiden wesentlichen Bauabschnitte weitgehend erkennbar sein. Durch eine entsprechende substanzschonende Sanierung konnte eine große Zahl an Bau- und Ausbauteilen sowohl aus der Erbauungszeit, der Aufstockung im 16. Jahrhundert und aus dem 18. Jahrhundert erhalten werden.

Die dendrochronologischen Untersuchungen

Aus dem Fachwerkgerüst des Kernbaus wurden insgesamt sechzehn Bohrproben entnommen. Für die dendrochronologische Altersbestimmung dieses Bauteils sind ausschließlich Eichen ausgewählt worden. Alle Proben besitzen Waldkante und datieren einheitlich eine Winterfällung 1428/29. Durch die gefügekundliche Untersuchung konnte nachgewiesen werden, daß die Bauhölzer saftfrisch verbaut wurden. Die Abzimmerung des Fachwerkgerüsts wird im Verlauf des Jahres 1429 angenommen.

Aus dem Fachwerkgerüst der Aufstockung wurden insgesamt sechs Bohrproben entnommen. Der dendrochronologischen Altersbestimmung stand als Holzart überwiegend Fichte und Tanne zur Verfügung. Die Proben besitzen Waldkante und datieren einheitlich eine Winterfällung 1592/93. Die Bauhölzer wurden ebenfalls saftfrisch verbaut. Die Abzimmerung der Aufstockung wird im Verlauf des Jahres 1593 angenommen.

Eine weitere Bohrprobenserie stammt aus einer jüngeren Umbauphase im ersten Oberstock. An der südöstlichen Gebäudeecke wurde das mittelalterliche Fachwerk im Rahmen einer Nutzungsänderung ausgewechselt. Die neuen verbauten Hölzer datieren einheitlich eine Sommerfällung 1788. Desgleichen läßt sich eine weitere Fachwerkauswechslung im nördlichen Abschnitt der Osttraufe im zweiten Oberstock zeitlich bestimmen. Die verbauten Hölzer datieren einheitlich eine Sommerfällung 1730.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Staatliches Vermessungsamt. - Abb. 3: Hubert Zimmermann. - Alle anderen Abbildungen vom Verfasser.